

Editorial

Die rassistischen Anfeindungen an einer Schule im brandenburgischen Heidesee (Dahme-Spree-wald) wird auch im Rahmen der Jahresbilanz der der Mobilien Opferberatung 2022 thematisiert. Deutlich wird, dass rassistische Angriffe und Beleidigungen zunehmend Kinder und Jugendliche betreffen. 520 junge Menschen wurden im vergangenen Jahr Opfer rechter Gewalt. 2021 war die Zahl mit 288 betroffenen Minderjährigen angegeben. Insgesamt ist ein Anstieg von rechter, rassistischer und antisemitisch motivierter Gewalt zu verzeichnen. Von 2021 (1151) bis 2022 stiegen die Zahlen rechter Gewalttaten um 15 Prozent. Der Verband der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt (VB RG) beschreibt, dass die Dunkelziffer deutlich höher liegen dürfte. Die Unterfassung der Fälle mit rechten Tatmotiven liegt auch an der Statistik über politisch motivierte Kriminalität. Als der Bericht vorgestellt wurde – im Schatten des jüngsten Vorfalls im brandenburgischen Heidesee, bei der teilweise vermummte alkoholisierte Jugendliche Schülerinnen bedroht und rassistisch beleidigt haben –, sagte die Bundesinnenministerin, Nancy Faeser, dass die Vorgänge sehr genau aufgearbeitet werden müssen. Rechtsextremismus bezeichnete Nancy Faeser als »die größte Bedrohung für Demokratie in unserem Land«. Die Demokratie muss sich auch in der Kinder- und Jugendhilfe behaupten, die Probleme beim Namen nennen und gemeinsam aufstehen, um rechter Gewalt keinen Platz zu lassen.

Ein Weg, um Vorurteile abzubauen und für den Zusammenhalt zu sorgen, ist Inklusion. An der Diskussion in der Arbeitsgruppe »Gemeinsam zum Ziel« wird deutlich, wie komplex die Gestaltung einer inklusiven Kinder- und Jugendhilfe ist. Das Fenster ist nun offen, da die politischen Rahmenbedingungen und fachlichen Diskussionen den Boden für eine mögliche gelingende Umsetzung geschaffen haben. Der Blick auf Einzelsitu-

ationen der jungen Menschen und Familien zeigt die Bedeutsamkeit des Abbaus unterschiedlicher Zuständigkeiten auf. Es bestehen zum Teil grundlegende Bedenken gegenüber den inklusiven Hilfen. Im Wesentlichen werden hierbei mögliche Überforderungssituationen der Mitarbeitenden durch die zusätzlichen Aufgaben der Fachkräfte und Mehrkosten durch Leistungsausweitungen angeführt. Die Diskussion in der Arbeitsgruppe »Gemeinsam zum Ziel« hat gezeigt, dass sich die Situation vor Ort bei den öffentlichen und freien Trägern sehr unterschiedlich gestaltet. Eine weitere Perspektive liegt darin, die UN-Behindertenrechtskonvention konsequent umzusetzen und die Hilfen zur Erziehung, Entwicklung und Teilhabe konsequent von den jungen Menschen und Familien aus zu denken. Durch den Abbau von Reibungspunkten, der durch die Schnittstellen der Eingliederungshilfe von Kinder- und Jugendhilfe vorgenommen würde, erfolgt eine Erleichterung der Arbeitsbedingungen. Für den Prozess kommt es nun darauf an, nicht nur »Inklusiv« als Etikett auf das Kinder- und Jugendhilfegesetz zu heften, sondern die Inhalte aus dem Zugang der Hilfeplanung mit dem Ziel der Anpassung der Maßnahmen zwischen den Bedarfen der jungen Menschen und Familien im Rahmen eines einheitlichen Zugangs zu den Hilfen zu denken.

Zum Thema Inklusion gehört die glaubens- und kultursensible soziale Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe. Die Betrachtung des individuellen Glaubens und der Religiosität von Kindern und Jugendlichen kann eine Ressource zur Lebensbewältigung darstellen und als Schutzfaktor sowie Kraftquelle zur Überwindung von Krisen dienen. Die Arbeit gewinnt angesichts der weltweiten Krisen zunehmend an Bedeutung, auch um die Resilienz der jungen Menschen gegenüber radikalen Richtungen zu stärken, also ein weiterer Weg, um die jungen Menschen und Familien rechtzeitig zu unterstützen, damit sich die Problemlagen weniger zuspitzen.

In dem Artikel über Kleinkinder und Grundschul-
kinder in Heimeinrichtungen wird deutlich, dass
die jungen Menschen bereits vielfältige und
komplexe Problemlagen mitbringen und trotz ih-
res jungen Alters viele kritische Lebensereig-
nisse erfahren haben. Die Daten geben Impulse für
Betreuungskonzepte für jüngere Kinder in statio-
nären Hilfen und machen deutlich, dass Hilfever-
läufe einrichtungübergreifend erfasst werden
müssen, um die Entwicklungen in der Biografie
der jungen Menschen zu verfolgen.

Die Hilfen für die jungen Menschen stehen auch
bei der Entwicklung des E-Learning im Bereich
des Pflegekinderwesens in Hessen im Mittel-
punkt. Marte Meo wird in einem weiteren Artikel
als Methode beschrieben, um aus eigener Kraft
neue Fähigkeiten zu entwickeln. Ein weiterer Zu-
gang zu den jungen Menschen ist die Biblio- und
Poesiearbeit.

Im Kontext der Umsetzung des KJSG wird in
den Gesetzen und Gerichten auf die Teilnahme
nicht sorgeberechtigter Eltern am Hilfeplange-
spräch nach dem umgestalteten § 36 Absatz 5
SGB VIII eingegangen. Das Beispiel zeigt, dass die
veränderten Regelungen des KJSG in der Praxis
zum Teil noch nicht bekannt sind, sodass neben
den aktuellen Herausforderungen und den zu-
künftigen anstehenden Entwicklungen wie zum
Beispiel der Inklusion auch die Veränderung der
Praxis durch das KJSG ansteht. □

Ihre

Annette Bremeyer

Björn Hagen



 **EREV**

FACHTAG 112-2023

ERZIEHUNGSSTELLEN



Bild: chenspecta / pixabay.com

Traum sensible Haltung in den Erziehungsstellen

20. – 21.11.2023

in Hofgeismar